

Keiner von uns lebt für sich selbst und keiner stirbt für sich selbst

Nachlese

zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag 2020
mit Gedenken der Verstorbenen

Liturgie: Eva Brandin und Heinz Kernwein mit
Konfirmandinnen und Konfirmanden

Predigt: Marcel Köppli

Musik: Stephen Smith, Orgel, mit Gabriela Bürgler,
Gunhild Alsvik, Carmen Würsch, Zacharie Fogal
und Auke Kempkes (Matthäuskantorei)

Gastgeber: Philipp Winiger

Matthäuskirche Luzern
22. November 2020, 9.30 und 10.45 Uhr

EINGANGSMUSIK: *Und keiner lebet sich selber (Heinrich Schütz)*

*Und keiner lebet ihm selber und keiner stirbet ihm selber. Leben wir,
so leben wir dem Herren. Sterben wir, so sterben wir dem Herren.
Darum wir leben oder sterben so sind wir des Herren.*

(Röm 14, 7–8)

EINGANGSLIED

*Die Nacht ist da; ich suche deine Nähe. Auch wenn ich dich nicht
höre und nicht sehe, Gott, höre mich und sieh auf mich hernieder,
tröste mich wieder. Du bist gerecht und rettetest meine Ehre, wenn ich
mich einsam gegen Unrecht wehre. Dass Menschen wehtun und
Verkehrtes sagen, hilf mir ertragen. Du führst den Weg durch
Wahrheit und durch Lüge. Gib, dass ich mich, Gott, deiner Führung
füge. Du bringst ans Ziel durch Lachen und durch Weinen alle die
Deinen. Schenk uns das Leuchten deines Angesichtes, bewahre uns
die Freude dieses Lichtes. Mehr als das Glück, das Menschen je
erreichten, zählt dieses Leuchten.*

Detlev Block 1986 nach Psalm 4 (RG 4, 1–4)

GEDENKEN DER VERSTORBENEN

Die Namen unserer Verstorbenen der vergangenen zwölf Monate
werden verlesen. Es erklingt *Die mit Tränen säen (Heinrich Schütz)*:

*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und
weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und
bringen ihre Garben.*

(Ps 126, 5–6)

SCHRIFTLESUNG: Psalm 126

Als der Herr wandte Zions Geschick, waren wir wie Träumende. Da
war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sprach
man unter den Nationen: Der Herr hat Grosses an ihnen getan.
Grosses hat der Herr an uns getan, wir waren voll Freude.

Wende, Herr, unser Geschick, versiegten Bächen im Südland gleich.
Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Weinend geht hin, der
den Saatbeutel trägt, doch mit Jubel kommt heim, der seine Garben
trägt.

LIED

Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir, führt mich durch alle Strassen, da ich sonst irrte sehr. Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land. Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt, findt sich Gott mit Gedulde, sein Macht und Tat bewährt. Er hilft aus aller Not, errett' von Sünd und Schanden, von Ketten und von Banden, und wenn's auch wär der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit; es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid. Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben, sei Gott dem Herrn ergeben, er schaff's, wie's ihm gefällt. Es tut ihm nichts gefallen, denn was mir nützlich ist. Er meint's gut mit uns allen, schenkt uns den Herren Christ, ja seinen lieben Sohn; durch ihn er uns bescheret, was Leib und Seel ernähret. Lobt Gott im Himmelsthron!

Lobt ihn mit Herz und Munde, welchs er uns beides schenkt; das ist ein sel'ge Stunde, darin man sein gedenkt; denn sonst verdirbt all Zeit, die wir zubringn auf Erden. Wir sollen selig werden und bleibn in Ewigkeit.

Ludwig Helmbold 1563 (RG 671, 1–5)

EPISTEL/PREDIGTTEXT: Röm 14,7ff.

Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: dass er Herr sei über Tote und Lebende.

PREDIGT (Marcel Köppli)

Viele von Ihnen sind heute Morgen hier in der Matthäuskirche, weil sie im vergangenen Kirchenjahr von einer oder einem lieben Angehörigen Abschied nehmen mussten. Einige unter uns nehmen den heutigen Ewigkeitssonntag zum Anlass einem lieben Mitmenschen zu gedenken, dessen Tod weiter zurückliegt; zwei, fünf, ja vielleicht auch 20 Jahre oder mehr. Alle denken wir in dieser Feier an Mitmenschen, die nicht mehr unter uns sind, mit denen wir aber dennoch verbunden bleiben.

Die Dichterin Mascha Kaléko hat unsere Situation, die Situation von uns Zurückgebliebenen, einmal mit treffenden Worten beschrieben. Oft werden diese Worte auch zu Beginn von Trauerfeiern zitiert:

»Bedenkt«, so schreibt Mascha Kaléko, »bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der andren muss man leben!«

Ja, heute am Ewigkeitssonntag, in dieser Stunde, in der wir noch Lebenden der Verstorbenen gedenken, wird uns das besonders bewusst. Wir müssen mit dem Tod unserer Angehörigen leben. Die Gefühle und Gedanken heute Morgen sind wohl sehr unterschiedlich: Trauer, Dankbarkeit, offene Fragen, Freude, Sehnsucht, Erleichterung, Einsamkeit, schöne Erinnerungen, ...

Das alles dominierende Thema des zu Ende gehenden Jahres ist das Coronavirus. Die einschneidenden Massnahmen gegen dessen Ausbreitung haben unser aller Leben verändert. Wir alle waren und sind angehalten, unsere physischen Kontakte auf ein Minimum zu beschränken. Das hatte auch weitreichende Folgen, wie Sie von den Menschen, die verstorben sind, Abschied nehmen konnten und wie Sie sich ohne Ihren lieben Mitmenschen zurechtfinden mussten.

Diejenigen von Ihnen, die Ihre Angehörige, Ihren Angehörigen vor dem Lockdown im Frühling verloren haben, konnten zwar noch Abschied nehmen, ohne dabei auf die einschneidenden Corona-Massnahmen Rücksicht nehmen zu müssen. Doch Sie haben erfahren, was es heisst, in der ersten Zeit der Trauer mehr oder

weniger isoliert zu sein. Diese Isolation wurde sehr unterschiedlich erlebt. Jemand erzählte mir, eigentlich sei er froh, in diesem Trauerprozess viel Zeit für sich zu haben und sich nicht unter die Leute begeben zu müssen. Jemand anderes, so habe ich mitbekommen, traf sich mit Freundinnen zu Spaziergängen; diese Zeit ausser Haus war für sie wichtig und hilfreich. Von jemand anderem wiederum weiss ich, wie sehr sie unter dieser Isolation gelitten hat und noch immer leidet. Und von einigen habe ich gehört, dass sie in dieser Zeit der Isolation von neuem gespürt haben, wie ihnen ihr Partner, ihre Partnerin fehlt, auch wenn der Tod bereits mehrere Jahre zurückliegt.

Diejenigen von Ihnen, die seit dem Lockdown einen sterbenden Mitmenschen begleitet haben und von ihm Abschied nehmen mussten, haben sich in einer ungewohnten Situation wiedergefunden. Alle Begegnungen waren bestimmt von den einschneidenden Corona-Massnahmen: Besuchseinschränkungen, Hygienevorschriften, manchmal auch Schutzanzüge. Das Personal in den Betagtenzentren und Spitälern konnte vieles ermöglichen, doch nicht alles; für einige war das sehr, sehr schwierig.

Und dann, nach dem Todesfall, galt es, nach Möglichkeiten zu suchen, gemeinsam Abschied zu nehmen. Vieles haben wir erlebt: Trauerfeiern im ganz kleinen Kreis, der Verzicht auf Abschiedsfeiern, Verschiebungen auf den Spätsommer, und viel, viel Improvisation. Besonders eindrücklich war für mich die erste Trauerfeier, nachdem die Abdankungshalle im Friedhof Friedental wieder geöffnet war: die eine Hälfte der Trauergemeinde war in der Halle, die andere Hälfte stand draussen und bekam alles nur mit einem Lautsprecher mit. Trotz dieser Trennung entstand ein sehr eindrückliches Zusammengehörigkeitsgefühl.

»Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst.« Es kommt mir vor, als beschreibe der Bibelforscher aus dem Römerbrief, was vielen besonders wichtig war, die im vergangenen Jahr von einem Mitmenschen Abschied nehmen mussten. Auch wenn das sozia-

le Leben stark eingeschränkt war, ja gerade weil das soziale Leben so stark eingeschränkt war, haben viele von uns eine noch intensivere Verbundenheit mit ihren lieben Mitmenschen verspürt.

»Keiner von uns lebt für sich selbst«: Ja, so ist es doch! Keine, keiner kommt auf die Welt und ist einfach so da. Wir alle werden von jemandem geboren, sind angewiesen auf Menschen, die schon da sind und uns in Empfang nehmen; wir brauchen Hände, die tragen und uns nicht fallen lassen, die uns umsorgen und pflegen. Keine, keiner hat sich selbst entschieden da zu sein. Jede, jeder ist das Ergebnis dessen, was zwischen zwei Menschen geschieht: einmalig und unverwechselbar, eingebunden und eingewoben in ein Netz von Menschen. Alle sind wir aufeinander angewiesen, alte und junge, starke und schwache, Männer und Frauen. Auf sich allein gestellt würde kein Mensch überleben. »Keiner von uns lebt für sich selbst«: Ja, so ist es doch!

»Keiner von uns lebt für sich selbst und keiner stirbt für sich selbst.« So soll es auch sein: Die Kirche hatte in den ersten Jahrhunderten sehr grossen Zulauf. Weshalb? Besonders deshalb, weil sie eine Gemeinschaft von Menschen war, deren Solidarität und Zusammengehörigkeit nicht nur im Leben bestand, sondern über den Tod hinaus reichte. Allen, seien sie reich oder arm, seien sie umgeben von einer grossen Familie und vielen Freunden oder einsam, allen wurde nicht nur im Leben geholfen, sie wurden auch alle – ohne Ausnahme – nach ihrem Sterben würdevoll bestattet.

»Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst.« Spüren auch wir, spüren auch Sie heute am Ewigkeitssonntag noch etwas von dieser Solidarität und Zusammengehörigkeit der ersten Christinnen und Christen?

Für mich wird der Ewigkeitssonntag jedes Jahr wichtiger. Denn mit jedem Jahr sind es mehr Menschen, die ich einmal gekannt habe und die gestorben sind. Ich vermisse sie alle. Und ich fühle mich mit ihnen allen verbunden. Sie gehören zu mir und ich gehöre zu ihnen. Mit dem Predigttext gesprochen: wir alle gehören zusammen, weil

wir Christus angehören, Christus, diesem Herrn über Tote und Lebende.

Der Ewigkeitssonntag stellt uns vor Augen: wir sind eine grosse Familie. Und zu dieser Familie gehören alle: alle die vor uns gelebt haben, alle die jetzt leben, alle die nach uns werden.

Heute Morgen hier in der Matthäuskirche erinnern wir uns ganz besonders: Alle diese Menschen, deren Namen heute Morgen laut oder leise genannt worden sind und für die jetzt hier vorne eine Kerze brennt: Sie gehören zu uns und wir zu ihnen.

Amen.

MUSIK: *Verleih uns Frieden (Heinrich Schütz)*

Verley uns Frieden genädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein ander nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine.

Nachdichtung des Da pacem, Domine von M. Luther

SCHLUSSLIED

Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, dass uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert, dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht; dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr; dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, dass uns der Feind nicht trutze noch fäll die böse Welt. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott; Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Josua Stegmann 1627 (RG 342)

AUSGANGSMUSIK: *Justorum Animae (C.V. Stanford)*

Die Seelen der Gerechten aber sind in der Hand Gottes, und sie werden keiner Qual ausgesetzt sein. In den Augen der Uneinsichtigen schienen sie tot zu sein, sie sind aber in Frieden aufgehoben.

(Weisheit 3, 1–2a, 3b)